

zollens bewiesen haben, gleicher Weise wie die der Schiffahrt auf der Donau gewidmeten Verhandlungen der Mächte. Die Congoconferenz ist der erste Versuch, ein internationales Colonialrecht zu schaffen, die Verträge, welche über die Schiffahrt und den Handel auf dem Congo und dem Niger abgeschlossen werden, bilden die Grundlage für völkerrechtliche Satzungen von größter Tragweite. Was heute in Westafrika als geltendes internationales Recht anerkannt wird, muß früher oder später auch in Asien und Australien als geltendes Recht geachtet werden und damit dies geschehen könne, ist die Theilnahme aller Mächte an der Congoconferenz nothwendig. — Die Congoconferenz ist das eigenste Product der deutschen Politik, welche immer mehr und immer deutlicher auf die Befestigung des europäischen Friedens durch Ausgleichung der etwa bestehenden Differenzen hinwirkt. Wenn es in Berlin gelingt, die maßgebenden Grundsätze festzustellen für Handel und Verkehr auf dem Congo und dem Niger und für die Befestigung herrenloser Gebiete, dann ist der Boden für die fernere friedliche Entwicklung der Colonialbestrebungen bereitet.

Es ist bekannt, daß Gesetzentwürfe, welche dem Reichstage zur Verathung vorgelegt werden sollen, mindestens 15 Unterschriften anderer Mitglieder der Volksvertretung tragen müssen, welche damit für den Inhalt des Gesetzentwurfes einstehen. Man hat durch diese Vorschrift offenbar verhüten wollen, daß das Parlament mit Gesetzentwürfen überhäuft wird, sowie ferner, daß einzelne extreme Parteien zu sehr sich mit weitgehenden Forderungen in den Vordergrund drängen. Diese Fünfzehner-Bestimmung hat der sozialdemokratischen Partei im Reichstage bisher großen Zwang auferlegt; sie zählte höchstens 14 Mitglieder, war also nicht im Stande, ihre Pläne selbstständig in Gesetzesgestalt zur Verathung für den Reichstag zu formuliren. Durch die nunmehr stattgehabten Neuwahlen ist das Verhältnis ein anderes geworden. Die Zahl der in den Reichstag gewählten Sozialdemokraten wird ihre bisherige Stärke weit überwiegen. Es wird sich jetzt zeigen müssen, ob sie auf dem Boden der bestehenden Ordnung praktisch arbeiten wollen oder nicht. Oft genug hat man in der Geschichte die Wahrnehmung gemacht, daß Einzelne sowohl wie ganze Parteien, unter dem Zwange des Bewußtseins größerer Verantwortlichkeit, ihr Verhalten wesentlich geändert haben. Warten wir ab, ob die deutsche Sozialdemokratie eine solche Wandlung an sich selbst vollzieht. Wollte sie aber auch in ihrer neuen Stellung auf dem früheren revolutionären Boden des Herrn von Vollmar verharren, dann würde das deutsche Bürgerthum und der deutsche Staat nur um so aufmerksamer auf rechtzeitige Abwehr sinnen.

In Eisenbahn-Kreisen verlautet, daß die Commission für Angelegenheiten des Personenverkehrs des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen damit beauftragt werden soll, die Frage der gänzlichen Abschaffung des Freigepädts zu erörtern. Die Zahl der Stimmen, welche sich für die Beseitigung der Freigepädts erklären, wird von Tag zu Tag größer. Einzelne Verwaltungen befürworten, dem Publikum eine entsprechende Entschädigung in den Tarifbestimmungen (billigere Fahrpreise) zu gewähren.

Im Reichsamte des Innern ist ein Gesetzentwurf, betr. die Gründung einer überseeischen Bank ausgearbeitet worden. Die Leitung der Bank soll von Reichswegen erfolgen; das wird damit begründet, daß dadurch allein der auf Einführung der Markwährung in den Weltverkehr abzielende Zweck erreicht werden würde. Die Aufbringung des Kapitals soll durch Aktienzeichnung erfolgen.

Hanau. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich am Freitag, den 14. d. Mts. in der Nähe von Hanau ereignet. Der gegen 1 Uhr Mittags in Frankfurt am M. eintreffende Personenzug der Wehrauer Bahn fuhr infolge unrichtigen Signalgebens östlich von Hanau auf einen Güterzug auf, während ein zweiter, dem Personenzuge folgender Güterzug wieder auf diesen auf fuhr. Nach der bisherigen Ermittlung wurden 12 Personen getödtet und zwanzig zum Theil schwer verletzt. Fast sämtliche Todte und Verwundete gehören dem Bauernstande an. Dieselben wollten nach Hanau zur Messe fahren. Von Bahnbeamten ist nur ein Schaffner getödtet. Locomotivführer und Heizer beider Maschinen haben sich durch schnelles Herunterspringen gerettet.

Frankreich. Die letzten Nachrichten über den Stand der Cholera in Paris scheinen auf eine Abnahme der Seuche daselbst schließen zu lassen. Dauert die eingetretene kältere Witterung fort, so wird der unheimliche Gast voraussichtlich in kurzem Paris wieder verlassen.

Sächsische Nachrichten.

Wie aus Dresden mitgetheilt wird, geht man mit dem Projekt um, die Residenzstadt Dresden mit der Reichsmetropole Berlin telephonisch zu verbinden. Eine gleiche Verbindung Dresden-Leipzig hat weniger Aussicht auf Realisirung. Die telephonische Verbindung der Städte Magdeburg-Berlin hat sich als eine, alle Interessen der menschlichen Gesellschaft fördernde Einrichtung bewiesen.

Reichenbach. Folgender Vorgang, der gewiß mit zu den Seltenheiten gezählt werden kann, hat sich innerhalb des hiesigen Konsumvereins zugetragen. Als am Mittwoch vor. Woche der vor dem Comptoir des gedachten Vereins befindliche Briefkasten geleert wurde, fand sich auch ein Couvert mit 300 M. Inhalt vor. Auf dem Couvert war anscheinend mit verstellter Hand zu lesen: Zur Verwendung für Konsum in Reichenbach.

Großenhain. Am Mittwoch vor. Woche früh gegen 5 Uhr, wurde auf der Straße zwischen Hschießen und Priestewitz ein Verbrecher entdeckt, indem der Referendario Gutsbesitzer Böerner aus Wantewitz in seinem Blute liegend bewußtlos aufgefunden wurde. Derselbe war in der Nacht vorher in der 12. Stunde hier weggeritten, sein Pferd aber hienoch in das Gut zurückgeführt. Alle Umstände lassen auf einen als Racheact sich darstellenden gemeinschaftlichen Ueberfall schließen, und ist bis jetzt nur gelungen, einen als Mitschuldiger verdächtigen bisherigen Knecht festzunehmen. Der Zustand des Betroffenen scheint hoffnungslos zu sein.

Loschwitz. Daß Loschwitz an der Elbe liegt, weiß jedes Kind, daß aber auch Heringfang hier getrieben werden kann, ließ sich bis jetzt Niemand träumen. Und doch war dies vorige Woche der Fall. Unterhalb der Dampfschiff-Ladungsbrücke stand ein Mann und angelte Heringe, die noch in einer Tonne steckten, welche von unbekannter Hand in der Nacht vorher in unserm Strome verfenkt worden war. Die Tonne wurde später herausgezogen und der riechende Inhalt ausgeschüttet.

In den letzten Tagen der vorigen Woche zogen Zigeuner in ca. 20 Wagen durch Meuselwitz. Der Führer eines solchen am Donnerstag durchpassirenden Wagens weigerte sich, Chauffeegeult zu entrichten; auf die energische Forderung des Einnehmers zur Zahlung stieg der Zigeuner schnell in den Wagen, brachte ein Kind heraus, setzte dasselbe dem Einnehmer ins Fenster und wollte dann weiterfahren. Der durch diesen Vorgang höchlichst überraschte Einnehmer acceptirte aber das ihm zugedachte Zahlungsmittel nicht, er nahm das Kind, sprang dem Wagen nach und entledigte sich des kleinen Zigeuners wieder, worauf ihm denn auch das Chauffeegeult bezahlt wurde.

Ein Theil des großen Looses ist auch nach Göhlis gefallen. Von dem betreffenden Loose hatte eine in drückenden Verhältnissen lebende Familie, an welcher andern Tages das Zwangsvollstreckungsverfahren zur Ausführung kommen sollte, ein Zehntel gespielt. Da erschien Fortuna als Rettungengel und schüttete ihr Füllhorn aus. Noch am Abend wurden dem Collecteur vorläufig 100 M. erhoben, und alle Sorgen waren verschwunden.

Ueber die bekannte Wette, in einer gewissen Zeit 10-Pfennig-Nickelstücke aus dem Jahre 1873 zu sammeln, ist viel hin und her gestritten worden. Man hat die Wette, bez. die Sammlung der Stücke als schlechten Witz u. s. w. hingestellt, und es verlautete, daß die Sammler der Zehnpfennigstücke nun für jene die gewünschte nutzbare Verwendung nicht hätten. Diesen Leuten wird ein Inserat im „Hamburger Fremdenblatt“ zum Trost gereichen; denn in der Nummer jenes Blattes vom 12. November sucht ein Herr Adolph Fränkel in Hamburg, Alterwall 48, bis 20. 22. November 10-Pfennig-Nickelstücke von 1873 mit einem Aufsatze von 5 Pf. per Stück, also 15 Pf. per Stück zu kaufen. Den eifrigsten Sammlern dürfte diese Nachfrage zum Troste gereichen. Wie die Redaktion des genannten Blattes behauptet, handelt es sich in der That um eine Wette zu einem wohlthätigen Zweck, deren Object die Ansammlung von 30,000 jener Stücke ist.

II. Ziehung 5. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 14. November 1884.

15,000 Mark auf Nr. 40832. 5000 Mark auf Nr. 77945.
87850. 3000 Mark auf Nr. 2880 3582 21096 33212 37613
37484 40198 40257 41499 41623 50252 55594 57857 62413
72330 74281 78159 81027 83215 83442 84957 85157 86303
89414 90047 93693 92532 92868 94828 94550 95443 96139
97272 98516.
1000 Mark auf Nr. 447 520 1497 1799 5212 5629 8483
17540 17439 24904 27573 31211 31716 36272 41106 43079
43971 47278 49349 50576 51394 52660 53105 54811 57409
60902 61739 62809 62431 62625 63746 67025 72452 73156
74235 80644 84919 85509 87492 88439 90589 91254 92318
94615 94524 99812 99552.

500 Mark auf Nr. 1920 5657 5103 11539 13690 17122
21620 27961 30343 31842 32337 33101 33913 35378 38616
39826 40206 41564 44961 45781 47834 50663 52416 53692
55269 55139 57798 58908 59891 62686 62759 68263 69963
73872 76541 77462 77446 79284 80163 82240 83954 84869
98488.

300 Mark auf Nr. 836 580 947 888 1459 2067 2788
4737 5352 6912 8319 9444 9261 11326 12355 13176 13147
16893 16135 17670 18961 18176 21867 21465 23015 24621
25871 26268 27957 31239 31863 31871 31510 32887 32858
32480 32618 35972 35944 35323 36813 36148 36022 39005
40187 41400 43479 43672 44431 45160 45332 45643 46434
57873 49992 49294 50865 50048 50405 52106 52205 53824
55978 55229 56023 57457 59425 62119 62515 62460 62790
63246 63435 65074 65015 66091 66499 67662 67567 68670
69888 71245 72606 72287 72918 72888 76342 76119 77600
77457 77755 78079 78712 78742 79535 79787 80794 82425
89281 89716 91748 91773 92595 92636 93850 97270 99816.

12. Ziehung, gezogen am 15. November 1884.

30,000 Mark auf Nr. 7607 21681. 15,000 Mark auf Nr. 16378 29632. 5000 Mark auf Nr. 20415 50834.

3000 Mark auf Nr. 628 1742 1014 3773 4501 9955 10168
10695 12426 16697 20738 30845 30643 37413 41977 42140
44295 46173 49788 49913 50200 50203 52919 54711 57258
61605 63711 63816 63281 65865 66665 67849 69340 71342
74641 75566 79708 82529 83715 84351 86518 87562 88575
89472 92348 94822 94493 98790.

1000 Mark auf Nr. 3858 4340 5620 7055 8325 8356
13382 21498 22084 23607 24069 25037 29976 33012 33052
34573 35156 36897 38631 41765 46089 47393 50630 52346
54158 55591 55365 55059 56134 57381 57919 58780 60615
60556 64246 64839 66031 66602 70422 73509 74078 75363
75846 76963 76560 76551 77447 77666 78168 78181 78373
78573 79015 81896 82345 90122 91782 91196 97320 97642
500 Mark auf Nr. 4852 4968 5854 6108 7367 13052
13409 20651 20065 24326 24992 26183 27605 28589 30880
37824 39766 40509 41376 41094 47892 48912 51749 52012
54856 54275 55703 58248 58419 60430 66594 68241 71374
71034 72174 73690 73208 75767 75902 78882 79196 79456
81966 82844 83611 84944 92149 93741 97444 98285.

300 Mark auf Nr. 2696 2895 3914 4775 4604 6942
6216 7364 8371 10199 10234 11162 11419 13375 14696
15257 15232 16333 17793 17953 18370 19827 20197 22284
22175 23013 23983 24503 24379 26987 26307 27036 27079
28870 29927 29187 29846 31611 33974 33106 35147 39221
40903 41440 41055 42955 43284 43527 44104 45859 45533
45008 47637 48445 49168 51941 54071 55511 55588 57628
57260 58920 58039 61567 61689 63596 63159 68177 67000
67103 68984 70103 71924 71484 73344 73649 73912 73968
73621 73548 75535 75235 77799 77354 78289 78220 80095
80161 83032 84144 85158 88794 88658 89790 91075 91175
91801 91157 92609 93309 95624 95972 96075 97364 97792
98895.

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwald-Idyll von J. v. W.
(Fortsetzung.)

Frider hatte ein herzlich Verlangen, sein Weib zu sehen. Auf den Fußspitzen schlich er an die Thür der Stube Röschens; sie lag im Bett hingestreckt, bleich und müde. Leise flüsterte er ihren Namen. — sie schlug die Augen auf, — sie schloß sie wieder, als hätte sie nur geträumt!

Frider ging, er kam wieder, um sich nach seinem Kinde zu erkundigen, — er mußte scheiden, ohne von seinem Weibe begrüßt worden zu sein. So oft er kam, fragte er umsonst nach Röschen; sie ließ sich vor ihm nicht blicken, ihr leidender Zustand mußte ihr als Vorwand dienen. Bitter empfand es Frider; so hatte auch diese Hoffnung, die letzte, ihn betrogen, so sollte auch dies heilige Band sie nicht inniger vereinen? Er hatte den trostreichen Gedanken seit Monden mit seinem Herzblut genährt; — das Versagen auch dieses Rettungsankers ließ ihn fast verzweifeln.

Doch jeder Schmerz schließt das Maaß des Erträglichen in sich; was darüber hinausgeht, zerschmettert sein sterbliches Gefäß, oder berührt es nicht mehr. Auch Frider gewann aus sich selbst die Kraft, diesen neuen Schlag wie ein Mann zu verwinden. Er hoffte jetzt nichts mehr von seinem Weibe, — nur auf das Kind noch blickte er; nicht immer konnte es ihm vorerhalten bleiben, einnt sollte es erfahren, wer sein Vater sei, das hatte ihm der alte Bauer feierlich gelobt und auf sein Wort baute Frider.

Langsam erholte sich Röschen, aber schein, wie zuvor, mied sie die Begegnung der Menschen. Nur Abends, wenn es dämmerte, suchte sie erst im Garten, dann in Flur und Hain Erquickung und Einsamkeit. Manchmal nahm sie ihren Kleinen auf den Armen mit, häufiger ließ sie ihn unter der Obhut der Thren zu Hause, niemals bildete sie, daß Jemand sie begleite. Zwar wollte ihr der Vater dies anfänglich nicht erlauben; aber das aufgeregte Gemüth seiner Tochter und die Schonung, deren Nothwendigkeit Frau Babette alle Tage predigte, zwangen ihn am Ende, ihr, wider bessere Einsicht, den Willen zu lassen. Die Dorfbewohner erfuhren bald das seltsame Benehmen Röschens; zuerst lockte sie die Neugier, später gingen ihr Alle schon von fern aus dem Wege, die Einen aus Mitleid, die Andern, indem sie ihren Hochmuth schalteten.

Den alten Kunzelmann aber nahm schwerere Sorge in Anspruch. Sein Enkelkind wollte nicht gedeihen, wie es sollte, es sog mit der Muttermilch keine Lebenskraft ein, blieb schwächlich und keine Pflege wollte anschlagen, kein Mittel versagen. Die klügsten Frauen des Dorfes wurden zu Rath gezogen, zuletzt auch ein Arzt; aber auch er hatte nur ein bedenklches Kopfschütteln und bedauerndes Achselzucken. Um seinen guten Willen zu beweisen, verschrieb er eine harmlose Arznei, im Stillen überzeugt, daß hier keine ärztliche Kunst zu helfen vermöge. Der jungen Mutter sagte man nichts, war es doch, als hätte Röschen kein Auge für das langsame Hinsinken ihres Kindes.

Dann kam ein Abend, da ging sie, einsam wie immer, vom Elternhause durch den Garten über den Bach an den Waldessaum. Sie, die von ihrer frühesten Jugend an mit Weg und Steg vertraut war, kannte den Forst stundenweit und fühlte sich darin heimisch, viel heimischer, als in den Mauern des Lannenhofes, die ihr schmerzgemachtetes Gemüth nur noch mehr bedrückten. Sie ging tiefer in den Wald und setzte sich auf eine Bank in einer Lichtung; das Haupt an den Stamm der Eiche gelehnt, um welche die Bank gezimbert war, soß sie stumm und leblos. Dachte sie an vergangene Zeiten, dachte sie an ihr Kind, — an Frider, — an Franz? — Hinter ihr rauschte es im Dickicht, es mochte ein Reh oder ein Eichhäschchen sein, — doch nein! Es kamen Schritte näher, schleichen und behutjam, sie hörte ihren Namen flüstern, schein fuhr sie zusammen, — da stand Franz selber vor ihr.